

Transformation

Vom traditionellen Bekenntnis zu aufgeklärtem Glauben

Mit Weisheit und existenziellen Perspektiven für die Gegenwart

Norbert Rieser

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Teil I – Grundlegung und Ausgangslage

1. Historische Wurzeln
 - 1.1 Biblische Grundlagen
 - 1.2 Die Formeln der Alten Kirche
 - 1.3 Luther und die Reformation
 - 1.4 Evangelische Kirche in Österreich und Siebenbürgen
 2. Klassische Probleme
 - 2.1 Historisch-kritische Herausforderung
 - 2.2 Metaphysische Sprachformen
 - 2.3 Exklusivitätsanspruch in pluraler Welt
 - 2.4 Distanz zur Lebenspraxis
- Tabelle 1: Klassisch – Aufgeklärt – Plural

Teil II – Transformation und Erneuerung

3. Christian Danz und die Transformation der Christologie
 - 3.1 Funktionales Verständnis
 - 3.2 Hermeneutische Neudeutung
 - 3.3 Relationale Christologie
 - 3.4 Kommunikation in der Gemeinde
 4. Weitere moderne Ansätze
Paul Tillich, Rudolf Bultmann, Prozesstheologie, Orthodoxe Theologie
- Tabelle 2: Gottesbilder und Weltdeutungen

Teil III – Existenzielle Dimension, Weisheit und Lebenspraxis

5. Existenzielle Orientierung
 - 5.1 Die Sprache der Gotteserfahrung – „Gott ist mir begegnet“
 - 5.2 Prozesstheologische Perspektive
 - 5.3 Weisheit als Lebenskunst
 - 5.4 Spiritualität im Alltag
 - 5.5 Ethik und gesellschaftliche Verantwortung

- 6. Pluralität und Dialog
- 6.1 Begegnung mit anderen Religionen
- 6.2 Christliche Konfessionen im Vergleich
- 6.3 Brücken zu Agnostikern und Säkularisierten
- Tabelle 3: Sprachformen und ihre Wirkung

Teil IV – Ort der Begegnung und Auseinandersetzung

- 7. Vermittlung der Christologie heute
- 7.1 Glaube als Ausdruck von Orientierung und Tiefe
- 7.2 Vier Ebenen der Vermittlung
- 7.3 Fragen und Antworten für den Dialog
- 7.4 Sprache als Übersetzung
- 7.5 Christologie als Lebenshilfe
- 7.6 Zentrale Botschaft

Teil V – Ausblick und Vertiefung

- 8. Christologie als offene Suchbewegung
- 9. Theologie als Gemeinschaftsprozess
- 10. Christologie und Weisheit
- 11. Christologie als Lebensbegleitung
in existenziellen Herausforderungen
- 12. Schlusswort und persönliche Reflexion
- 13. Perspektiven für die Zukunft
- 14. Kurzfassung für den Ort der Begegnung
- 15. Literaturverzeichnis

Einleitung

Christologie steht im Herzen christlicher Theologie. An ihr entscheidet sich, wie Jesus von Nazareth verstanden wird: als historische Gestalt, als Christus des Glaubens, als Offenbarung des Göttlichen und als Quelle existenzieller Orientierung.

Hier begegnen sich Geschichte, Glaube und Lebenspraxis.

Doch diese Mitte ist heute gefährdet. Zwischen den alten Formeln und dem Denken unserer Zeit liegt eine große Kluft. Viele Begriffe wirken fremd, viele Glaubensaussagen sind sprachlich kaum mehr nachvollziehbar. Gleichzeitig erleben wir eine Welt der **Pluralität**, in der viele Religionen und Weltanschauungen nebeneinander bestehen. Für manche Menschen ist der Glaube eine selbstverständliche Lebensgrundlage, für andere eine fremde oder gar unverständliche Sprache.

Das Ziel dieses Essays ist es, Brücken zu bauen. Die **Tradition wird nicht in Frage gestellt**, sondern als wertvoller Schatz bewahrt. Doch dieser Schatz muss **neu ausgelegt und in heutige Worte gefasst** werden, damit er für Menschen von heute zugänglich wird. Denn Glaube ist nicht bloßes Wiederholen alter Formeln. Glaube lebt von **Erfahrungen**, die in Worte gebracht werden – Erfahrungen, die sich in dem schlichten, tiefen Satz verdichten:

„Gott ist mir begegnet.“

Diese Aussage ist keine Theorie, vielmehr eine Lebenswahrheit. Sie beschreibt Erfahrungen, dass unser Leben getragen ist von einem **Urgrund des Seins**, der größer ist als wir selbst. Die Aufgabe von Theologie heute besteht darin, diese Erfahrung **verständlich zu kommunizieren** – nicht als starres Denksystem, sondern als Einladung zum Dialog. So können Menschen inmitten existenzieller Herausforderungen unserer Zeit Vertrauen finden und Weisheit entwickeln, ihr Leben sinnvoll gestalten.

Teil I – Grundlegung und Ausgangslage

1. Historische Wurzeln

1.1 Biblische Grundlagen

Jesus von Nazareth trat als Wanderprediger auf, heilte Kranke und verkündete das Reich Gottes. Die Evangelien sind keine neutralen Berichte, sondern **Glaubenszeugnisse**, die sein Leben aus der Perspektive des Glaubens deuten. Schon hier zeigt sich die Spannung zwischen dem **historischen Jesus** und dem **Christus des Bekenntnisses**.

1.2 Die Formeln der Alten Kirche

In den ersten Jahrhunderten entwickelte die Kirche Begriffe, um ihren Glauben auszudrücken. Die Konzilien von Nicäa (325) und Chalcedon (451) legten fest, dass Christus „wahrer Gott und wahrer Mensch“ sei.

Diese Formulierungen gaben der Kirche Orientierung und Einheit, waren jedoch in der Sprache der antiken Philosophie verfasst. Heute wirken sie oft **abstrakt und schwer verständlich**.

1.3 Luther und die Reformation

Martin Luther stellte Christus neu in den Mittelpunkt: nicht als metaphysische Figur, sondern als **lebendige Zusage der Gnade**. Seine Übersetzung der Bibel in die Volkssprache war ein entscheidender Schritt, den Glauben verständlich zu machen. Dies war eine frühe Form der Transformation, die Glauben **nahbar** machte.

1.4 Evangelische Kirche in Österreich und Siebenbürgen

In Österreich überlebte die Reformation vor allem in Toleranzgemeinden, die durch das Toleranzpatent Kaiser Josephs II. (1781) rechtlich abgesichert wurden. Gemeinden wie **Scharten** tragen diese Geschichte bis heute in sich.

In Siebenbürgen traten die **Siebenbürger Sachsen** geschlossen zur Reformation über. Ihre Kirche war über Jahrhunderte Trägerin von Kultur und Bildung. Der Vergleich zeigt, dass evangelischer Glaube auch in Europa **verschiedene Gestalten** annehmen kann.

2. Klassische Probleme

2.1 Historisch-kritische Herausforderung

Die Bibelwissenschaft macht deutlich, dass viele biblische Texte **interpretiert** sind. Das kann verunsichern: Wenn zentrale Geschichten nicht wörtlich zu verstehen sind, wie kann der Glaube bleiben?

2.2 Metaphysische Sprachformen

Begriffe wie „Wesen“ oder „Hypostase“ sind für moderne Menschen schwer verständlich. Sie stammen aus einer Welt, die heute nicht mehr existiert.

2.3 Exklusivitätsanspruch in pluraler Welt

Die Aussage „Christus ist der einzige Weg“ wirkt in einer pluralistischen Gesellschaft abschreckend. Sie kann als Abwertung anderer Religionen empfunden werden.

2.4 Distanz zur Lebenspraxis

Wenn Christologie abstrakt bleibt, verliert sie **existenzielle Kraft**. Menschen fragen: „Was bedeutet das für mein Leben?“

Tabelle 1: Klassisch – Aufgeklärt – Plural

Aspekt	Klassisch (traditionell)	Aufgeklärt (modern)	Plural (dialogisch)
Zentrum	Christus als metaphysische Gestalt	Christus als Symbol und Deutung	Christus als einer von mehreren Wegen
Sprache	Dogmatische Begriffe	Hermeneutische Übersetzung	Relationale Offenheit
Wahrheitsanspruch	Absolut, exklusiv	Symbolisch, interpretativ	Kontextabhängig
Bezug zum Leben	Gehorsam	Verstehender Prozess	Dialog und Begegnung
Kirchenbild	Einheit durch klare Lehre	Einheit in Vielfalt	Netzwerk verschiedener Traditionen

Teil II – Transformation und Erneuerung

3. Christian Danz und Transformation

Christian Danz schlägt vor und argumentiert, dass Christologie **nicht aufgegeben**, sondern **transformiert** werden soll. Transformation bedeutet, alte Begriffe in eine Sprache zu übertragen, die Menschen heute verstehen. Dabei bleibt der Kern erhalten, doch die Ausdrucksweise verändert sich.

3.1 Funktionales Verständnis

Nicht mehr „Was ist Jesus?“ ist die entscheidende Frage => „Was bewirkt Christus?“ Christus wird **funktional** verstanden – als Quelle von Vertrauen, Hoffnung und Orientierung.

3.2 Hermeneutische Neudeutung

Alte Formeln sind keine Irrtümer, sondern **Symbole einer Erfahrung**. Erklären, um ihre Bedeutung für heutige Menschen aufzuzeigen. Beispiel: „Wesensgleich mit dem Vater“ bedeutet: „In Jesus wird sichtbar, dass das Göttliche mitten in der Welt erfahrbar ist.“

3.3 Relationale Christologie

Christus relational zu verstehen bedeutet: Er bleibt für Christen normativ, aber nicht exklusiv. Andere Religionen werden nicht abgewertet, sondern respektiert.

3.4 Kommunikation in der Gemeinde

Christologie entfaltet sich im Vollzug: in Predigt, Liturgie, Gemeinschaft, Musik und ethischem Handeln.

4. Weitere moderne Ansätze

Paul Tillich sieht religiöse Aussagen als Symbole, die auf eine tiefere Wirklichkeit verweisen. Rudolf Bultmann fordert eine „Entmythologisierung“, um den Glauben existenziell verständlich zu machen. Prozesstheologie (Whitehead, Göcke) beschreibt Gott als **Mit-Werdenden**, Christus als Ausdruck der schöpferischen Liebe. Orthodoxe Theologie betont Heil als **Theosis** – Teilhabe am göttlichen Leben.

Tabelle 2: Gottesbilder und Weltdeutungen

Dimension	Klassisch-theistisch	Pantheistisch	Prozesstheologisch / Panentheistisch
Beziehung Gott – Welt	Gott getrennt von der Welt	Gott = Welt	Gott umfasst die Welt, wirkt in ihr
Bild Jesu Christi	Sohn Gottes, metaphysisch	Teil des Ganzen	Ausdruck der Liebe, Mit-Werdender
Heil	Sündenvergebung	Aufgehen im Ganzen	Transformation in Beziehung
Sprache	Dogmatisch	Mystisch	Dialogisch, prozesshaft

Teil III – Existenzielle Dimension, Weisheit und Lebenspraxis

5. Existenzielle Orientierung

Christus ist keine ferne Figur, sondern eine **lebendige Orientierung**. Er schenkt Vertrauen, gibt Trost und eröffnet Hoffnung. Diese Erfahrung verdichtet sich in den Worten: „**Gott ist mir begegnet.**“

Damit diese Erfahrung weitergegeben werden kann, braucht sie **eine Sprache**, die klar und verständlich ist. Nur so kann sie inmitten existenzieller Herausforderungen tragen:

- Krankheit und Leid
 - Verlust und Trauer
 - Sinnkrisen und Zweifel
 - Freude, Liebe und Dankbarkeit
-

5.1 Die Sprache der Gotteserfahrung – „Gott ist mir begegnet“

Wenn jemand sagt: „Gott ist mir begegnet“, beschreibt er nicht einen äußeren Beweis, sondern eine **innere Wirklichkeit**. Diese Sprache soll behutsam sein:

- Sie darf nicht belehrend wirken.
 - Sie soll offen sein für Zweifel.
 - Sie soll einladen, eigene Erfahrungen zu deuten.
-

5.2 Prozesstheologische Perspektive

Die Prozesstheologie beschreibt Gott als Mit-Werdenden, der den Weg der Welt mitgeht. Christus zeigt, dass Liebe und Hoffnung **im Werden der Welt** sichtbar werden. Dies öffnet ein Gottesbild, das dynamisch und lebensnah ist.

5.3 Weisheit als Lebenskunst

Weisheit bedeutet, das Leben **ganzheitlich** zu verstehen.

Sie verbindet Denken und Handeln, Wissen und Glauben, Tradition und Innovation.

Eine Quelle dieser Weisheit - Christus:

- Sie zeigt, dass menschliches Leben eingebettet ist in ein größeres Ganzes.
 - Sie hilft, Entscheidungen mit Verantwortungsbewusstsein zu treffen.
 - Sie ermutigt, inmitten von Unsicherheit Vertrauen zu entwickeln.
-

5.4 Spiritualität im Alltag

Spiritualität gehört in den Alltag:

- In Begegnungen, wenn Menschen einander stärken.
- In der Natur, wenn wir die Schönheit des Lebens wahrnehmen.
- In Arbeit und Engagement, wenn wir Verantwortung übernehmen.
- In Krisen, wenn wir spüren, dass wir getragen werden.

5.5 Ethik und gesellschaftliche Verantwortung

Christus ruft auf, Verantwortung zu übernehmen:

- Einsatz für soziale Gerechtigkeit.
- Bewahrung der Schöpfung.
- Friedensarbeit und Dialog in Konflikten.

Tabelle 3: Sprachformen und ihre Wirkung

Aspekt	Traditionell	Aufgeklärt	Säkular
Sprache	Bekennnishaft	Symbolisch, erklärend	Rational
Wirkung	Identität stiften	Verständnis fördern	Dialog ermöglichen
Risiko	Abschottung	Relativismus	Beliebigkeit
Potenzial	Treue	Brücke schlagen	Integration

Teil IV – Ort der Begegnung und Auseinandersetzung

Ein Ort, an dem Glaube vermittelt wird, ist (nicht nur) „Museum“, sondern **lebendiger Raum der Begegnung**, der Vergangenheit erklärt, Gegenwart deutet und Zukunft eröffnet.

7.1 Glaube als Ausdruck von Orientierung und Tiefe

Gläubige Menschen sind nicht irrational, sondern leben mit einem **Transzendenzbezug**. Sie wissen sich getragen von einer Wirklichkeit, die größer ist als sie selbst.

7.2 Vier Ebenen der Vermittlung

1. Historische Ebene: alte Formeln erklären.
2. Hermeneutische Ebene: Übersetzung in heutige Sprache.
3. Dialogische Ebene: offene Gespräche ermöglichen.
4. Lebensweltliche Ebene: Relevanz für den Alltag zeigen.

7.3 Fragen und Antworten

Frage	Antwortimpuls
Wer war Jesus – Mensch oder Gott?	Ganz Mensch, in dem zugleich das Göttliche spürbar wird.
Ist Glaube nicht irrational?	Glaube ergänzt die Vernunft und spricht die Sinnfragen an, die Wissenschaft nicht beantworten kann.
Warum Christus als einziger Weg?	Für Christen der zentrale Weg – offen für Dialog mit anderen Wegen.
Sind religiöse Menschen verrückt?	Nein, sie leben mit einem Bewusstsein für eine tiefere Dimension des Lebens.

Teil V – Ausblick und Vertiefung

Die Rede über Christus nicht als abgeschlossenes System zu verstehen, als eine **offene Suchbewegung** verbindet alte Traditionen mit neuen Ausdrucksformen.

Ziel - Menschen inmitten existenzieller Herausforderungen unserer Zeit zu begleiten und ihnen Worte (Begriffe) zu schenken, um ihre Erfahrungen auszudrücken.

Schlusswort

Glaube ist nicht Weltflucht, sondern eine Form, Leben **ganzheitlich** zu deuten. Und wurzelt in der Überzeugung, dass unser Dasein Teil eines größeren Zusammenhangs ist. Zukunft wird lebendig sein, wenn Kirche Menschen Worte gibt, um das Unsagbare auszusprechen:

„Gott ist mir begegnet – und mein Leben hat sich verändert.“

Literaturverzeichnis

- Christian Danz: Grundprobleme der Christologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2019.
Rudolf Bultmann: Neues Testament und Mythologie. Hamburg: 1941.
Paul Tillich: Systematische Theologie. Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1955–1960.
Benedikt Paul Göcke: Panentheismus – Eine philosophisch-theologische Diskussion. Freiburg: Herder, 2012.
Ulrich H. J. Körtner: Dogmatik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020.
Alfred North Whitehead: Prozess und Realität. Frankfurt: Suhrkamp, 1987.
Ulrich Körtner: Theologie im Dialog der Gegenwart. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017.